

# **Der Spaziergang unter den Linden**

**Friedrich Schiller**

# **Der Spaziergang unter den Linden**

# **Friedrich Schiller**

# Friedrich Schiller

(Aus dem württembergischen  
Repertorium 1782.)

Wollmar und Edwin waren Freunde und wohnten in einer friedlichen Einsiedelei beisammen, in welche sie sich aus dem Geräusch der geschäftigen Welt zurückgezogen hatten, hier in aller philosophischen Muße die merkwürdigen Schicksale ihres Lebens zu entwickeln. Edwin, der glückliche, umfaßte die Welt mit frohherziger Wärme, die der trübere Wollmar in die Trauerfarbe seines Mißgeschicks kleidete. Eine Allee von Linden war der Lieblingsplatz ihrer Betrachtungen. Einst an einem lieblichen Maienfest spazierten sie wieder; ich erinnere mich folgenden Gespräches:

Edwin. Der Tag ist so schön – die ganze Natur hat sich aufgeheizt, und Sie so nachdenkend, Wollmar?

Wollmar. Lassen Sie mich. Sie wissen, es ist meine Art, daß ich ihr ihre Launen verderbe.

Edwin. Aber ist es denn möglich, den Becher der Freude so anzuekeln?

Wollmar. Wenn man eine Spinne darin findet – warum nicht? Sehen Sie, Ihnen malt sich jetzt die Natur wie ein rothwangigtes Mädchen an seinem Brauttag. Mir erscheint sie als eine abgelebte Matrone, rothe Schminke auf ihren grüngelben Wangen, geerbte Demanten in ihrem Haar. Wie sie sich in diesem Sonntagsaufputz belächelt! Aber es sind abgetragene Kleider und schon hunderttausendmal gewandt. Eben diesen grünen wallenden Schlepp trug sie schon vor Deukalion, eben so parfümiert und eben so bunt verbrämt. Jahrtausende lang verzehrt sie nur mit dem Abtrag von der Tafel des Todes, kocht sich Schminke aus den Gebeinen ihrer eigenen Kinder und stutzt die Verwesung zu blendenden Flittern. Es ist ein unfläthiges Ungeheuer,

das von seinem eigenen Koth, viele  
tausendmal aufgewärmt, sich mästet, seine  
Lumpen in neue Stoffe zusammenflickt und  
groß thut und sie zu Markte trägt und  
wieder zusammenreißt in garstige Lumpen.  
Junger Mensch, weißt du wohl auch, in  
welcher Gesellschaft du vielleicht jetzo  
spazierest? Dachtest du je, daß dieses  
unendliche Rund das Grabmal deiner  
Ahnen ist, daß dir die Winde, die dir die  
Wohlgerüche der Linden herunterbringen,  
vielleicht die zerstobene Kraft des Arminius  
in die Nase blasen, daß du in der  
erfrischenden Quelle vielleicht die  
zermalmten Gebeine unsrer großen  
Heinrichs kostest? Pfui! Pfui! Die  
Erderschütterer Roms, die die majestätische  
Welt in drei Theile rissen, wie Knaben  
einen Blumenstrauß unter sich theilen und  
an die Hüte stecken, müssen vielleicht in  
den Gurgeln ihrer verschnittenen Enkel  
einer wimmernden Opernarie frohnen. –  
Der Atome, der in Platos Gehirne dem  
Gedanken der Gottheit bebte, der im  
Herzen des Titus der Erbarmung zitterte,  
zuckt vielleicht jetzo der viehischen Brunst

in den Adern der Sardanapale oder wird in dem Aas eines gehenkten Gaudiebs von den Raben zerstreut. Schändlich! Schändlich!  
Wir haben aus der geheiligten Asche unserer Väter unsere Harlekinsmasken zusammengestoppelt; wir haben unsere Schellenkappen mit der Weisheit der Vorwelt gefüttert. Sie scheinen das lustig zu finden, Edwin?

Edwin. Vergeben Sie. Ihre Betrachtungen eröffnen mir komische Scenen. Wie? wenn unsre Körper nach eben den Gesetzen wanderten, wie man von unsren Geistern behauptet? Wenn sie nach dem Tod der Maschine eben das Amt fortsetzen müßten, das sie unter den Befehlen der Seele verwalteten; gleichwie die Geister der Abgeschiedenen die Beschäftigungen ihres vorigen Lebens wiederholen, *quae cura fuit vivis, eadem sequitur tellure repostos.*

Wollmar. So mag die Asche des Lykurgus noch bis jetzt und ewig im Ocean liegen!

Edwin. Hören Sie dort die zärtliche  
Philomele schlagen? Wie? wenn sie die  
Urne von Tibulls Asche wäre, der zärtlich  
wie sie sang? Steigt vielleicht der erhabene  
Pindar in jenem Adler zum blauen  
Schirmdach des Horizonts? Flattert  
vielleicht in jenem buhlenden Zephyr ein  
Atome Anakreons? Wer kann es wissen, ob  
nicht die Körper der Süßlinge in zarten  
Puderflöckchen in die Locken ihrer  
Gebieterinnen fliegen? Ob nicht die  
Ueberbleibsel der Wucherer im  
hundertjährigen Rost an die verscharrten  
Münzen gefesselt liegen? Ob nicht die  
Leiber der Polygraphen verdammt sind, zu  
Lettern geschmolzen oder zu Papier  
gewalkt zu werden, ewig nun unter dem  
Druck der Presse zu ächzen und den Unsinn  
ihrer Collegen verewigen zu helfen? Wer  
kann mir beweisen, daß der schmerzliche  
Blasenstein unsers Nachbars nicht der Rest  
eines ungeschickten Arztes ist, der nunmehr  
zur Strafe die ehemals mißhandelten Gänge  
des Harns ein ungebetener Pförtner hütet,  
so lang in diesen schimpflichen Kerker  
gesprochen, bis die geweihte Hand eines

Wundarztes den verwünschten Prinzen  
erlöst? Sehen Sie, Wollmar! aus eben dem  
Kelche, woraus Sie die bittere Galle  
schöpfen, schöpft meine Laune lustige  
Scherze.

Wollmar. Edwin! Edwin! Wie Sie den Ernst  
wieder mit lächelndem Witz übertünchen!—  
Man sage es doch unsren Fürsten, die mit  
einer zuckenden Wimper zu vernichten  
meinen. Man sage es unsren Schönen, die  
mit einer farbigen Landschaft im Gesicht  
unsre Weisheit zur Närrin machen wollen.  
Man sage es den süßen Herrchen, die eine  
Handvoll blonde Haare zu ihrem Gott  
machen. Mögen sie zusehen, wie die  
Schaufel des Todtengräbers den Schädel  
Yoriks so unsanft streichelt. Was dünkt sich  
ein Weib mit ihrer Schönheit, wenn der  
große Cäsar eine anbrüchige Mauer flickt,  
den Wind abzuhalten?

Edwin. Aber wo hinaus denn mit dem  
allem?

Wollmar. Armselige Katastrophe einer armseligen Farce! – Sehen Sie, Edwin! Das Schicksal der Seele ist in die Materie geschrieben. Machen Sie nunmehr den glücklichen Schluß.

Edwin. Gemach, Wollmar. Sie kommen ins Schwärmen. Sie wissen, wie gern Sie da die Vorsicht mißhandeln.

Wollmar. Lassen Sie mich fortfahren. Die gute Sache scheut die Besichtigung nicht.

Edwin. Wollmar besichtige, wenn er glücklicher ist.

Wollmar. O pfui! Da bohren Sie gerade in die gefährlichste Wunde. Die Weisheit wäre als eine waschhafte Mäklerin, die in jedem Hause schmarotzen geht und geschmeidig in jede Laune plaudert, bei dem Unglücklichen die Gnade selbst verleumdet, bei dem Glücklichen auch das Uebel verzuckert. Ein verdorbener Magen verschwätzt diesen Planeten zur Hölle, ein Glas Wein kann seine Teufel vergöttern.

Wenn unsre Launen die Modelle unsrer Philosophieen sind, – sagen Sie mir doch, Edwin, in welcher wird die *Wahrheit* gegossen? Ich fürchte, Edwin, Sie werden weise sein, wenn Sie erst finster werden!

Edwin. Das möcht' ich nicht, um weise zu werden!

Wollmar. Sie haben das Wort »glücklich« genannt. Wie wird man das, Edwin? Arbeit ist die Bedingung des Lebens, das Ziel Weisheit, und Glückseligkeit, sagen Sie, ist der Preis. Tausend und abermal tausend Segel fliegen ausgespannt, die glückliche Insel zu suchen im gestadlosen Meere und dieses goldene Vließ zu erobern. Sage mir doch, du Weiser, wie viel sind ihrer, die es finden? Ich sehe hier eine Flotte im ewigen Ring des Bedürfnisses herumgewirbelt, ewig von diesem Ufer stoßend, um ewig wieder daran zu landen, ewig landend, um wieder davon zu stoßen. Sie tummelt sich in den Vorhöfen ihrer Bestimmung, kreuzt furchtsam längs dem Ufer, Proviant zu holen und das Takelwerk zu flicken, und

steuert ewig nie auf die Höhe des Meeres.  
Es sind diejenigen, die heute sich abmüden,  
auf daß sie sich morgen wieder abmüden  
können. Ich ziehe sie ab, und die Summe ist  
um die Hälfte geschmolzen. Wieder Andere  
reißt der Strudel der Sinnlichkeit in ein  
ruhmloses Grab. – Es sind diejenigen, die  
die ganze Kraft ihres Daseins  
verschwenden, den Schweiß der Vorigen zu  
genießen. Man rechne sie weg, und ein  
armes Viertheil bleibt noch zurück. Bang  
und schüchtern segelt es ohne Compaß, im  
Geleit der bezüglichen Sterne, auf dem  
furchtbaren Ocean fort, schon flimmt wie  
weißes Gewölk am Rande des Horizonts  
die glückliche Küste, Land ruft der  
Steuermann, und siehe! ein elendes  
Brettchen zerbirstet, das lecke Schiff  
versinkt hart am Gestade. Apparent rari  
nantes in gurgite vasto. Ohnmächtig  
kämpft sich der geschickteste Schwimmer  
zum Lande, ein Fremdling in der  
ätherischen Zone irrt er einsam umher und  
sucht thränenden Augs seine nordische  
Heimath. So ziehe ich von der großen  
Summe eurer freigebigen Systeme eine

Million nach der andern ab. – Die Kinder freuen sich auf den Harnisch der Männer, und diese weinen, daß sie nimmermehr Kinder sind. Der Strom unsers Wissens schlängelt sich rückwärts zu seiner Mündung, der Abend ist dämmerig wie der Morgen, in der nämlichen Nacht umarmen sich Aurora und Hesperus, und der Weise, der die Mauern der Sterblichkeit durchbrechen wollte, sinkt abwärts und wird wieder zum tändelnden Knaben. Nun, Edwin! rechtfertigen Sie den Töpfer gegen den Topf; antworten Sie, Edwin!

Edwin. Der Töpfer ist schon gerechtfertigt, wenn der Topf mit ihm rechten kann.

Wollmar. Antworten Sie.

Edwin. Ich sage, wenn sie auch die Insel verfehlt, so ist doch die Fahrt nicht verloren.

Wollmar. Etwa das Aug an den malerischen Landschaften zu weiden, die zur Rechten und Linken vorbei fliegen? Edwin? Und

darum in Stürmen herumgeworfen werden,  
darum an spitzigen Klippen vorbei zu  
zittern, darum in der wogenden Wüste  
einem dreifachen Tode um den Rachen zu  
schwanken! – Reden Sie nichts mehr, mein  
Gram ist beredter als Ihre Zufriedenheit.

Edwin. Und soll ich darum das Veilchen  
unter die Füße treten, weil ich die Rose  
nicht erlangen kann? Oder soll ich diesen  
Maitag verlieren, weil ein Gewitter ihn  
verfinstern kann? Ich schöpfe Heiterkeit  
unter der wolkenlosen Bläue, die mir  
hernach seine stürmische Langeweile  
verkürzt. Soll ich die Blume nicht brechen,  
weil sie morgen nicht mehr riechen wird?  
Ich werfe sie weg, wenn sie welk ist, und  
pflücke ihre junge Schwester, die schon  
reizend aus der Knospe bricht. — —

Wollmar. Umsonst! Vergebens! Wohin nur  
ein Samenkorn des Vergnügens fiel,  
sprossen schon tausend Keime des  
Jammers. Wo nur eine Thräne der Freude  
liegt, liegen tausend Thränen der  
Verzweigung begraben. Hier an der Stelle,

wo der Mensch jauchzte, krümmten sich  
tausend sterbende Insekten. In eben dem  
Augenblick, wo unser Entzücken zum  
Himmel wirbelt, heulen tausend Flüche der  
Verdammniß empor. Es ist ein betrügliches  
Lotto, die wenigen armseligen Treffer  
verschwinden unter den zahllosen Nieten.  
Jeder Tropfe Zeit ist eine Sterbeminute der  
Freuden, jeder wehende Staub der  
Leichenstein einer begrabenen Wonne. Auf  
jeden Punkt im ewigen Universum hat der  
Tod sein monarchisches Siegel gedrückt.  
Auf jeden Atomen les' ich die trostlose  
Aufschrift: *Vergangen!*

Edwin. Und warum nicht: *Gewesen?* Mag  
jeder Laut der Sterbegesang einer Seligkeit  
sein – er ist auch die Hymne der  
allgegenwärtigen Liebe. – Wollmar, an  
dieser Linde küßte mich meine Juliette zum  
erstenmal.

Wollmar (heftig davon gehend). Junger  
Mensch! Unter dieser Linde hab' ich meine  
Laura verloren.